

Von Ulrich Stoltenberg

**Prof. Dr. Richard David Precht:**

**„Die Bildungsrevolution ist in vollem Gange!“**

**LION-Interview mit dem Bildungsexperten, Philosophen, Fernsehmoderator und Bestsellerautor über die Bildungsrevolution vom Kindergarten bis zur Uni. Wir fragen, welchen Wert Bildung für die künftige Lebens- und Arbeitswelt hat und wie das Lernen besser gelingen könnte.**

**Ulrich Stoltenberg:** Bildungsrevolution ist eines Ihrer Stichworte in Ihrem neusten Buch ‚Anna, die Schule und der liebe Gott‘. Wo setzt da die Motivation an?

**Prof. Dr. Richard David Precht:** Zunächst mal geht es nicht primär um die Frage, ob ich eine Bildungsrevolution will oder nicht. Sondern diese Bildungsrevolution ereignet sich gerade. Sie geschieht, weil die Wissensgesellschaft sich völlig neu aufstellt und neu organisiert. Und damit wird auch die Funktion der Schule zwangsläufig eine andere.

Um es konkret zu machen, im Frühjahr 2014 kommt Google Glass auf den Markt. Das ist die Google-Brille. Und jetzt werden Sie wahrscheinlich denken, das Ding werden Sie nicht tragen. So wie Sie auch mal gedacht haben, sie brauchen kein Handy oder kein Smartphone. Und alles das haben Sie wahrscheinlich längst. Und die allermeisten anderen Menschen in unserer Gesellschaft auch, und natürlich werden viele auch die Google-Brille tragen. Sie sind dann immer mit einem Auge online. Mit dem anderen können Sie ihre Umwelt scannen und reinzoomen in die virtuelle Welt. Und alles Wissen dieser Welt ist Ihnen mithilfe dieser Brille in jedem Moment zugänglich.

**Immer „mit einem Auge online“**

Der nächste Schritt wird die Entwicklung - und das ist alles im Gange - einer Kontaktlinse sein, dann brauchen Sie auch diese hässliche Brille nicht mehr. Das kommt dann so fünf, sechs Jahre später. Und irgendwann wird Ihnen eine Linse ins Auge implementiert, dann brauchen Sie auch keine Kontaktlinsen mehr tragen. Sie sind immer gleichzeitig in der realen und in der virtuellen Welt. Dies bedeutet natürlich eine völlige Veränderung dessen, was Wissen für uns darstellt. Denn Wissen war mal ein sehr, sehr kostbares Gut, was nur an wenigen Orten erworben werden konnte. Als die Schulpflicht eingeführt wurde vor 200 Jahren, woher sollten die Bauernkinder an Wissen kommen? Die hatten nur eine einzige Möglichkeit zu Erwerb von theoretischem Wissen, und das war in der Schule. Und die Schulpflicht wurde durchgesetzt, weil man der Überzeugung war, dass die Kinder um später brauchbare Staatsbürger sein zu können in einem modernen Staat über ein elementares Wissen verfügen müssen.

**Stoltenberg:** Sie meinen Humboldt...

**Precht:** Das heißt, Sie müssen vernünftig reden können, Sie sollen sich möglichst orthografisch sauber ausdrücken können, schreiben können. Sie sollen die Grundrechenarten beherrschen. Sie sollten eine Vorstellung von Geschichte und Kultur usw. haben. Und die Schule war der Ort, wo man dieses Wissen exklusiv erwerben konnte. Denn 90 Prozent der Bevölkerung waren Bauern oder kleine Handwerker, die hatten keine Chance, sich woanders zu bilden. Es gab keine öffentlichen Bibliotheken, die wurden erst später gebaut. Da ging man auch nicht hin, wenn man auf dem Lande war, die war in den großen Städten. Das war der Grund, warum es Schulen gab, und ist auch der Grund, warum Schulen so aufgebaut sind, wie sie heute aufgebaut sind. Nämlich primär als Orte des Wissenserwerbs.

Allein dafür brauchen wir heute allerdings keine Schulen mehr. Wissen können Sie überall herkriegern, an jedem PC, mit Ihrem Smartphone, mit der Google-Brille, irgendwann mit der Kontaktlinse. Da haben Sie alles Wissen, was Sie haben wollen. Das heißt, die Schulen müssen neu darüber nachdenken: Wofür sind wir eigentlich noch gut? Was ist denn eigentlich noch der Sinn von Schulpflicht, wenn die Vermittlung von Wissen nicht mehr primär die Aufgabe der Schule ist?

Die neue Aufgabe wird sein das *Umgehen* mit Wissen in den Mittelpunkt der Schule zu stellen. Dieses Umgehen mit Wissen ist nicht einfach eine Technik. Umgehen mit Wissen ist eine Frage der Persönlichkeitsentwicklung. Also wie ich kann Bedeutsames von weniger Bedeutsamen unterscheiden? Was ist überhaupt für mich wichtig, was ist für andere wichtig? Kann ich einen Kommentar unterscheiden, eine Meinung von einer Sachinformation? Kann ich Wissen aufeinander beziehen, Wissen aus verschiedenen Gebieten, usw.? Und das alles im Hinblick darauf, dass Menschen ja sehr unterschiedlich begabt und talentiert sind, unterschiedliche Neigungen haben und dergleichen.

Kurz gesagt, wenn wir angesichts dieser Bildungsrevolution, der digitalen Bildungsrevolution, heute Schulen erfinden würden und sagen, wir müssen irgendwas machen für die Kinder, von sechs bis 18 Jahren, dann käme etwas dabei raus, was überhaupt keinerlei Ähnlichkeit mehr hätte mit den meisten der heute in Deutschland real existierenden Schulen. Das ist die Ausgangslage. Es geht also nicht darum, ob wir eine Bildungsrevolution kriegen, sondern es geht um die Frage, wie wir diese Bildungsrevolution gestalten, damit das auch was Vernünftiges wird. Und wir nicht durch die Technik in etwas hineinschlittern, das schlimmer ist als die Schulen, die wir jetzt haben.

**Stoltenberg:** Na, aber dann ist natürlich meine Frage, wie sehen diese Schulen aus? Was für Schulen brauchen wir dann?

**Precht:** Also, was wir sicherlich nicht mehr brauchen, ist ein dreigliedriges Schulsystem. Als ich angefangen habe mich mit dem Bildungsthema zu beschäftigen, war ich kein Gegner des dreigliedrigen Schulsystems. Ich hab gedacht, es ist doch nicht so schlimm, dadurch kann man dafür sorgen, dass die Guten eher unter sich sind und die weniger Guten auch unter sich sind. Und da hat man nicht so ein heterogenes Lernklima. Außerdem hat man in Deutschland ja noch die Chance, wenn man die Hauptschule besucht hat, einen Realschulabschluss zu machen und dann Abitur und tatsächlich zu studieren.

### **Hauptschule als Abwärtsspirale**

Als ich mich intensiver damit beschäftigt hatte, wurde mir klar, dass ich da eine Illusion im Kopf hatte. Die Anzahl der Kinder, die von einer Hauptschule kommen, die später studieren, ist erschreckend gering. Die ist deswegen gering, weil wenn man in einem Lernklima nur mit Schlechten untereinander ist, sich durch das Klima wechselseitig runter ziehen. Noch besonders bedingt dadurch, dass ein Hauptschulabschluss heute nichts mehr wert ist. Wenn Sie vor 40 Jahren einen Hauptschulabschluss gemacht haben, war das immerhin noch ein Abschluss, mit dem man eine vernünftige Lehre machen konnte. Ein heutiger Hauptschulabschluss ist überhaupt nichts mehr wert. Also machen die Hauptschulen keinen Sinn mehr.

Ich bin also schon deshalb dafür, dass es nur noch eine Schulform gibt, weil die Hauptschulen sinnlos geworden sind und das Zusammenlegen von Realschule und Hauptschule das ganze Problem nur verschiebt. Kein Mensch schickt mehr die Kinder auf eine Realschule, wenn sie da nicht zwingend hin müssen, weil sie dann zu Hauptschülern werden. Also brauchen wir nur noch ein Schulsystem - aber wir sollten das, was an unseren Gesamtschulen bekanntermaßen nicht funktioniert, dort nicht kopieren. Die Gesamtschulen, die wir haben, haben das Problem nicht gelöst mit dem sehr unterschiedlichen Leistungsniveau der Kinder in den Klassen angemessen umzugehen.

Hier würde ich ansetzen. Es stellt sich nämlich die Frage: Wofür brauchen wir überhaupt Klassen? Und ich würde sagen, Klassen brauche ich, um einem kleinen Kind Geborgenheit zu geben. Also kann ich sagen, bis Ende des sechsten Schuljahrs gibt es weiterhin Schulklassen. Und dann beginnt die Pubertät, und dann beginnen die Neigungen und Fähigkeiten weit auseinander zu gehen, und dann lösen wir die Klassen auf.

Etwa vom 12. Lebensjahr an bieten wir den Kindern an, sich Projekte auszusuchen. Sie müssen dabei ein paar Pflichtbereiche abdecken, aber auch ihre Neigungen können Sie da fördern. Dazu kommt individualisiertes Lernen, vor allem in Fächern wie Mathematik. Mathematik ist immer mein Lieblingsbeispiel für ein Fach, in dem ein

normaler Klassenunterricht im neunten oder zehnten Schuljahr ja eigentlich gar nicht geht. Die besten in der Klasse sind schon fast zu gut wie der Lehrer, die werden den Lehrer mal überholen, denn wenn der Lehrer so gut wäre wie die, wäre er vermutlich nicht Lehrer geworden...

**Stoltenberg:** Die Lehrinhalte also zu schwach für Mathe-Genies?

**Precht:** Davon haben Sie vielleicht zwei oder drei in der Klasse. Und da haben Sie schon Mühe als Lehrer, mit denen überhaupt mitzuhalten. Und wenn die Fragen stellen, ist das eine große Herausforderung. Am unteren Rand der Klasse aber haben Sie ein Drittel, das kapiert gar nichts. Das kapiert nicht ansatzweise die Fragen, die die Guten stellen. Und der Lehrer muss ja alle mit dem gleichen Klassenziel unterrichten und Klausuren stellen. Die einen sind völlig unterfordert, die müsste man ganz, ganz anders rannehmen. Na ja und die anderen sind eben völlig überfordert damit. So funktioniert das nicht, und was ist die Folge? Mathelehrer sind die Lehrer mit der höchsten Burn-Out-Quote. Da stellt man sich die Frage, warum machen wir so dämliche Veranstaltungen überhaupt? Ich meine, für Mathe brauche ich doch eigentlich gar keine Mitschüler.

### **Für Mathe brauche ich keine Mitschüler**

Sicher, ich kann auch zusätzlich noch Mathe-Projekte anbieten, wo man in kleinen ehrgeizigen Teams etwas macht und forscht. Aber eigentlich kann ich Mathe am besten am Computer lernen. Und da gibt es mittlerweile Programme, die sind aufgebaut wie Computerspiele. Da arbeitet man sich durch. Wenn man mit irgendeiner Stufe Schwierigkeiten hat, setzt sich der Lehrer wie ein Nachhilfelehrer neben einen, dann macht man das eine Weile zu zweit. Es gibt ein Mindestniveau, das muss jeder schaffen. Wie lange er dafür braucht, ist seine Sache. Und wenn er richtig Feuer und Flamme ist, dann kann der sein ganzes Mathestudium in der Schule machen. So sehen die Schulen der Zukunft in Fächern wie Mathe, wo man keine Mitschüler braucht, aus. In anderen Fächern natürlich nicht.

**Stoltenberg:** Okay, jetzt möchte ich nochmal einen Schritt zurück. Weil wir gleichzeitig nicht mehr daran vorbeikommen und zum Thema Kindergärten fragen. Was läuft im Kindergarten schon falsch?

**Precht:** Kinder, die am dringendsten in den Kindergarten gehen müssten, gehen in Deutschland oft gar nicht dahin. Das ist ein ganz großes Problem. Also wenn ein Kind aus einer türkischen Familie kommt, die vielleicht auch noch islamistisch gesinnt ist, die auch nur türkisch kann und völlig in diesem türkischen Kulturkreis lebt, dann kommt es oft vor, dass es nicht in den Kindergarten geschickt wird. Die erziehen ihre Kinder lieber zuhause. Die Folge ist, dass dieses Kind, wenn es mit sechs Jahren eingeschult wird, kein Wort Deutsch kann. Dieses Kind hat sehr, sehr viele Bildungsin-

halte, die die anderen Kinder zuhause schon vermittelt bekommen haben, nicht vermittelt bekommen. Dieses Kind ist von Anfang an aufs Abstellgleis verschoben, mit sechs Jahren eigentlich schon verloren. Und deswegen bin ich dafür, dass wir in Deutschland eine Kindergartenpflicht einführen.

In anderen Ländern gibt es das auch, es gibt eine Vorschulpflicht zum Beispiel in Frankreich oder in Luxemburg. Sie können in Deutschland auch mit 5 Jahren anfangen und können das langsam weiter nach vorne schieben. Damit verhindern Sie, dass ganz viele Kinder schon wenn sie in die Grundschule kommen, abgehängt sind, schon Bildungsverlierer sind, wenn sie eingeschult werden. Die Grundschullehrer werden mit diesen Kindern nicht fertig, die sind völlig überfordert mit diesen Kindern, die können diese Kinder nicht mehr fördern.

**Stoltenberg:** Nicht aufzuholen innerhalb der Grundschule, oder?

**Precht:** Im Regelfall nicht. Also in der Schule meines Sohnes kann man wunderbar sehen, dass dieses Migrantenkind aus Marokko, von Anfang an keine Chance hatte und die Hauptschulkarriere war programmiert. Und wenn mein Sohn in die Schule kommt, ist die Gymnasialempfehlung programmiert. Und das weiß man im Grunde genommen schon vorher. Es gibt verschiedene Gründe dies zu ändern und die Chancengerechtigkeit zu verbessern. Das ist erstens der menschliche Grund die verfassungsrechtlich garantierte Chancengerechtigkeit auch wirklich zu fördern. Es gibt aber auch einen finanziellen Grund. Sieben Prozent aller Schüler in Deutschland verlassen die Schule ohne irgendeinen Abschluss, das ist nicht wenig. Und wir reden noch nicht einmal von denen, denen man den Hauptschulabschluss, um die Statistik zu verschönern, schenkt. Das sind noch mal mindestens genauso viele, die eigentlich gar keinen verdient haben.

**Stoltenberg:** 50 Prozent verschenkter Hauptschulabschluss?

**Precht:** Nein, ich würde sagen, noch mal sieben Prozent kommen da drauf an den Hauptschulen. Das können Sie natürlich nicht genau ermessen, dafür können Sie keine sicheren Zahlen haben. Aber die Schenkquote ist sicherlich erheblich.

**Stoltenberg:** Habe ich noch nie eine Zahl drüber gelesen?

**Precht:** Es gibt keine sicheren Zahlen, wie wollen Sie das denn messen?

**Stoltenberg:** Dann ist hier eine Aussage schwer...

**Precht:** Wenn Sie mit Hauptschullehrern sprechen, dann sagen die, was soll ich denn machen? Soll ich diesem Schüler wirklich nichts geben? Wenn ich dem wirklich

nichts gebe, dann geht der entweder in eine kriminelle Karriere oder in einer Hartz-IV-Karriere von Anfang an. Wenn ich ihm was gebe, hat der zumindest noch eine kleine Chance, irgendwo Fuß zu fassen. Deswegen ist diese Quote sehr hoch. Aber ich will das jetzt nicht im Detail vertiefen, wir haben ja keine sicheren Zahlen. Wir haben diese sieben Prozent, die ohne Abschluss die Schule verlassen. Und das sind welche, bei denen kann man sagen, das konnte man dem Sechsjährigen schon ansehen.

### **Hauptschulabschlüsse oft verschenkt**

Und das können wir nur durch eine Kindergartenpflicht ab dem dritten Lebensjahr wirksam angehen. Es gibt Menschen, die halten diese Pflichten für verfassungswidrig. Ich nicht. Es gibt ja noch nicht einmal Schulpflicht in der Verfassung. Wir haben eine Bildungspflicht des Staates, und wann die anfängt, das ist eine politische Entscheidung.

**Stoltenberg:** Also wenn wir jetzt nochmal wieder alle Schüler zusammennehmen, ist so eine ganzheitliche Lösung Ihr Ziel?

**Precht:** Ich würde zwei Dinge machen. Ich will einerseits eine ganzheitliche Lösung, also Ganztagschulen und auch Gemeinschaftsschulen. Also etwas, was man traditionell eher dem linken Gedankengut zuordnen würde. Damit Chancengleichheit wirklich gegeben ist. Ich möchte aber im Gegensatz zu der Gleichmacherei, die wir in nahezu allen unseren Schulen haben, auch in unseren Gymnasien usw., das festgeschriebene Klassenziel und die Normierung der Kinder aufheben. Ich will stattdessen jedem Kind die Chance geben, nach seinen Möglichkeiten und seinen Neigungen gefördert zu werden und seine Stärken zu entfalten. Dieser Gedanke ist überhaupt nicht Links. Denn der linke Gedanke ist alles auf mittlerem Niveau zu normieren. Wir haben aus meiner Sicht viel zu viel Normierung in der Schule. Ich würde viel mehr liberales Gedankengut hinein tragen, im Hinblick auf die individuelle Potenzialentfaltung.

**Stoltenberg:** Wie kommunizieren Sie das? Durch Ihre Bücher zum Teil?

**Precht:** Ja, aber auch durch viele Vorträge in der Wirtschaft.

**Stoltenberg:** Gut, dass Sie auch mal 50.000 Entscheidungsträgern im LION dies mal erzählen.

**Precht:** Ja, das will ich gerne tun. Die Pointe ist ja: Jetzt mal nicht aus der Perspektive der Kinder, sondern aus der Sicht der Wirtschaft: Wir haben eine große Veränderung in unserem Arbeitsmarkt, die auch ein Grund dafür ist, dass wir so viele Abgehängte in der Gesellschaft haben. Wir haben nicht mehr Abgehängte als früher, aber die Abgehängten von heute sind total abgehängt. Und das liegt erst mal daran, dass die Jobs im Durchschnitt in unserer Gesellschaft immer höher qualifiziert sind.

Selbst, wenn Sie so einen Job bei Saturn oder so was machen, müssen Sie heute viel mehr können, als sie konnten, als sie vor 20 Jahren Fernseher verkauft haben.

**Stoltenberg:** An meiner Hochschule sehe ich genau den umgekehrten Trend: Also 13 Semester Magister werden durch sieben Semester Bachelor ersetzt. Die Journalisten sind nach sechs Semestern durch, schreiben dann nur noch die Abschlussarbeit...

**Precht:** Ja, aber die Herausforderung an das, was man können muss in den Berufen, von denen Deutschlands Zukunft am stärksten abhängt, nämlich auf dem quartären Sektor der höheren Dienstleistungsberufe, die steigt. Ich glaube nicht, dass es in 30 Jahren noch Busfahrer gibt. Ich glaube nicht, dass noch jemand in 20 Jahren im Reisebüro sitzt. Dass es den einfachen Steuerberater noch gibt. Die Computersoftware rechnet Ihnen das zack, zack, zack aus. Um Steuern zu hinterziehen brauchen Sie vielleicht noch einen Steuerberater, oder wenn sie eine große Firma führen. Aber Sie brauchen keinen einfachen Steuerberater mehr.

Reisebüros zum Beispiel wird es nicht mehr geben. Das können Sie alles mit Ihrer Reise-Software, Sie finden den günstigsten Flug schneller, als jemand im Reisebüro. So können Sie Stück für Stück alle Berufe durchgehen. Wir brauchen auch einen großen Teil der Dozenten an den Universitäten nicht mehr. Zum Beispiel Dozenten, die Einführungskurse in Volkswirtschaft oder Einführungskurse in Mathe geben. Das können Sie mit e-Learning, mit einem Programm viel besser machen, da haben Sie auch einen richtigen Profi, der Ihnen bei Bedarf etwas erklärt. Und nicht jemand, der da zufällig im Mittelbau hängt und diese leidige Pflicht hat, die Veranstaltung anzubieten und gar nicht erklären kann.

Der gesamte Markt ändert sich: Sehr viele Dinge können Sie in Zukunft selber machen. Sie brauchen nur noch die Leute, die definitiv das können, was Sie nicht selber können, die richtig darin gut sind. Und die Zahl derjenigen wächst, also der entsprechend hoch ausgebildeten. Das sind diese Dienstleistungsberufe des quartären Sektors. Und das weiß die Wirtschaft natürlich auch, weil von denen hängt in allererster Linie das Wirtschaftswachstum in Deutschland ab.

Und dafür brauchen Sie Leute, die eine Reihe von Fähigkeiten haben, die sehr selbst organisiert arbeiten können. Das können die meisten nicht. Sie haben das gerade angesprochen, diese leidigen Bachelor-Studiengänge, die wir haben. Also ich mache zwei Stunden meine Vorlesungen in Lüneburg, mache zwei Stunden den Kasper und erkläre Erkenntnistheorie nach allen Regeln der Kunst und die Frage, die am Ende kommt ist: Kommt das in der Klausur dran?

**Stoltenberg:** Das Effizienzdenken der Studenten...

**Precht:** Ja, ein bisschen Effizienzdenken ist nicht verkehrt, aber in meiner Zeit war es so, dass man fächerübergreifend studiert hat - ich bin sogar aus Neigung noch in Seminare von Fächern gegangen, die ich gar nicht studiert habe, weil es mich interessiert hat, weil das alles einzelne Bereiche waren, die interessant waren. Das findet man heute nicht mehr. Die Lebensläufe der Studenten sind längst begradigt wie die Flüsse. Aber die Herausforderung vor denen wir stehen, sind größer als sie in meiner Generation und in der Generation meiner Eltern waren. Und darauf muss die Schule die Schüler vorbereiten: Befähigungen im Hinblick auf selbstbestimmtes Arbeiten, mit Kritik und Fehlern umgehen können, mit komplizierten Gruppengefügen umgehen können, rhetorisch gut zu sein, sich zu vermarkten, sich durchzusetzen, usw. Dies sollte man in der Schule lernen. Und dies lernt man in unseren herkömmlichen Schulen, die für diese Aufgaben gar nicht gerüstet sind, viel zu wenig.

**Stoltenberg:** Okay, welche Richtlinien würden Sie vorgeben? Was ist sozusagen unverzichtbarer Lehrinhalt?

**Precht:** Im Hinblick auf die Bildungsstandards haben wir in Deutschland keine Kontroverse. Einer der ganz wenigen Punkte in der Bildungsdiskussion, wo wir uns eigentlich gar nicht streiten. Wenn wir darüber sprechen, was ein Kind, das die Schule bis zum zehnten Schuljahr oder bis nach dem zehnten Schuljahr besucht hat, können muss, ich glaube daran kann man sich nicht entzweien.

Ziel ist es, sich so gut und fehlerfrei wie möglich ausdrücken zu können - mündlich und schriftlich. Das Mündliche wird in den Schulen stark vernachlässigt. Wir haben viele Schüler, die die Schule verlassen und nicht klar und durchdacht reden können. Sie können keine klaren Sätze bilden, keine analytischen Kommentare abgeben, nicht frei sprechen. Das ist eine sehr wichtige Fähigkeit, die Sie im Leben brauchen, die aber fast nie benotet wird. Stattdessen wird fast immer nur Schriftliches benotet.

Wichtig sind auch sehr gute Fremdsprachenkenntnisse. Ohne Englischkenntnisse kann heute niemand in der Berufswelt bestehen. Auch wichtig: eine zweite Sprache. Heute ist Spanisch vielleicht noch wichtiger als Französisch. Die Schüler sollten in der zweiten Sprache zumindest gute Grundkenntnisse haben. Englisch und Spanisch lernt man aber nicht am besten durch herkömmlichen Schulunterricht. Man sollte zumindest in der Pubertät mal ein halbes Jahr in einem anderen Land gelebt, sich verliebt und Freunde gefunden hat.

Ebenso wichtig sind historische Bildung, politische Bildung und ökonomische Bildung. Jeder Schüler sollte lernen, mit Geld umzugehen. Eine ganz wichtige Sache, die an unseren Schulen so gut wie überhaupt nicht vermittelt wird. Auch die Grundlagen des Finanz- und Rechtssystems sollte man verstehen lernen. Und natürlich sollte man

sich in verschiedenen Künsten mal erprobt haben. Über all das muss man nicht lange streiten.

## **Mittelmäßige Lehrer raus aus der Schule**

**Stoltenberg:** Wer sind dann die richtigen Lehrer? Wie wäre es, wenn man talentierte Menschen ohne formalen Abschluss an die Schule bringt, die aber trotzdem Meister ihres Faches sind?

**Precht:** Es werden leider viele Menschen Lehrer, die vielleicht in anderen Berufen besser aufgehoben wären. Natürlich gibt es gute Lehrer, aber bekanntlich auch sauschlechte und - nicht viel besser - zu viele mittelmäßige. Wenigstens die schlechteren der Mittelmäßigen sollte man nicht mehr in den Schulen finden. Vielleicht sollte man Lehrer casten - und zwar frühzeitig. Ob man das Talent mitbringt, das für diesen Beruf notwendig wäre, kann man testen - zum Beispiel durch eine Unterrichtsstunde zu Beginn des Referendariats vor einem größeren Publikum aus Kindern und Fachleuten. Und wenn die Kinder das durchweg ätzend finden, dann sollte man in beidseitigem Interesse besser nicht Lehrer werden. Gut wäre auch, die Lehrer nicht zu verbeamten. Vielleicht wird so das eine oder andere Talent durch die langweilige Beamtenlaufbahn abgeschreckt, so dass man doch Lehrer werden möchte. Und die, die Lehrer werden wollen, weil sie das sichere und geregelte Dasein als Beamter lockt, würden erst gar nicht den Beruf ergreifen.

Durch das Casting reduzieren wir die Zahl der Lehrer von Anfang an und trennen die Spreu vom Weizen. Was uns an Lehrern dann fehlt, sollten wir durch Praktiker auffüllen. Um etwa Wirtschaft zu erklären, würde ich mir Lehrer wünschen, die nicht nur Wirtschaft studiert haben, sondern selbst aus der Wirtschaft kommen. Ein pensionierter Sparkassendirektor, der ein Projekt zum Thema Geld anbietet - das finde ich sehr passend. Dieser Mann verlangt dafür kein Geld. Der hat einfach Spaß daran, sein Wissen weiterzugeben und kann bei einer Berufsentscheidung in seinem Spezialgebiet helfen. Ein anderes Beispiel: Gedichte zum Beispiel sollte man nicht interpretieren, bevor man nicht selber mal Gedichte verfasst hat. Und das kann ein Schriftsteller oft besser vermitteln als ein Lehrer. Also: Praktiker rein in die Schulen! Um das Ganze pädagogisch einzubetten, sollten diese Praktiker natürlich nicht allein unterrichten, sondern im Team mit Lehrern gemeinsam. Das gilt übrigens allgemein: Lehrer sollten nur noch in Ausnahmefällen alleine unterrichten, im Normalfall dagegen zu dritt oder viert ein Projekt bestreiten.

## **Teufelskreis: Schule - Uni - Schule?**

**Stoltenberg:** Die Kritik an Lehrern setzt sich oft aus drei Worten zusammen: „Schule - Uni - Schule“. Ist da kein Blick für was anderes?

**Precht:** Mein erster Gedanke war, dass jeder Lehrer sich zwei Jahre in einem anderen Beruf bewährt haben sollte. Aber dieser Gedanke ist nicht praktikabel. Denn wer dort erfolgreich ist, wird danach wahrscheinlich nicht mehr Lehrer. Nur wer scheitert, geht dann noch in die Schule. Warum also nicht gleich mit Praktikern arbeiten?

**Stoltenberg:** Das Notensystem? Zyniker sagen: „Mit schlechten Zensuren bringt man es höchstens zu einem Namensschild auf der Theke eines Solariums.“ Wo liegt das Problem?

**Precht:** Das Thema Zensuren ist ein Thema voller Missverständnisse. Ich glaube, dass an den Schulen der Zukunft keine Zensuren - so wie wir sie jetzt kennen - mehr gegeben werden. Aber nicht, weil wir sie abschaffen. Sie passen einfach nicht mehr in das moderne System. Als im 19. Jahrhundert die Noten eingeführt wurden, hatte das nichts mit Motivation zu tun. Es hatte auch nichts mit objektiver Leistungsmessung zu tun, sondern der Grund war, Vergleichbarkeit herzustellen. Die Note stellt eine Vergleichbarkeit des Lernniveaus in einer Klasse sicher. Wenn ich aber keine Klassen mehr habe, macht auch die Note als Vergleichszensur keinen Sinn mehr.

**Stoltenberg:** Absolut, ja.

**Precht:** Ich bin natürlich nach wie vor dafür, dass Leistung kontrolliert und eingefordert wird. Ich bin auch dafür, dass Leistung beurteilt oder bewertet wird. Aber nicht in Form einer Zahl. Das ist wahrscheinlich die schlechteste Erfindung, seit es Schule gibt.

#### **Der Dickste bekommt in Sport eine 4**

Ich zum Beispiel war ein sehr guter Turner, deshalb bekam ich immer eine gute Turnnote. Aber der Dickste in unserer Klasse, der sich mühselig irgendwie noch getraut hat, eine Rolle über dem Barren zu machen, der bekam eine 4. Im Fach Musik wäre es mir nie möglich gewesen, über eine 3 hinauszukommen. Eine Gnaden-3, das war das Bestmögliche. Kinder, die gut singen konnten oder ein Instrument gelernt hatten, bekamen ohne weitere Anstrengung ihre 1. Ist das in Mathe nicht auch so? Wollen wir nur Begabung oder Nichtbegabung benoten? Das zeigt die Absurdität des Notensystems - es muss etwas Besseres geben als ausgerechnet eine Zifferzensur.

**Stoltenberg:** Kopfnote?

**Precht:** Ja, aber dann nicht von *einem* Lehrer. Die Schüler der Zukunft haben ja viele Lehrer gleichzeitig.

**Stoltenberg:** Das heißt, am Ende habe ich ein Bild, das bestimmte Bereiche des Schülers betont, Defizite aufzeigt und auch gleichzeitig Lösungen und Wege vorgibt, die er gehen sollte. Zum Beispiel: Ferien sollte er nutzen, um...?

**Precht:** Ja, er sollte Ferien aber nicht für das Nacharbeiten für die Schule nutzen, da bin ich dagegen. Auch gegen Hausaufgaben habe ich eine absolute Aversion. Hausaufgaben sollten wieder Schulaufgaben werden und dort auch gemacht werden. Zudem sind sie ein soziales Selektionsinstrument vom Feinsten. Es gibt Eltern, die bezahlen Nachhilfe – insgesamt ist es in Deutschland ein Betrag von 3 Milliarden Euro! - oder sie helfen selber und dergleichen. Ihre Kinder werden somit aufgefangen. Die Kinder, bei denen das im Elternhaus nicht passiert, die fallen dagegen durch das Raster. Der Lehrer brummt dem Schüler das als Hausaufgaben auf, was er im Unterricht nicht mehr geschafft hat - das zu erreichende Klassenziel. Aber das gibt's bei mir, wie gesagt, schon allein deshalb nicht mehr, weil es ab dem sechsten Schuljahr gar keine Klassen mehr gibt.

**Stoltenberg:** Spitzen wir aber die Thematik Notensystem noch einmal zu ...

**Precht:** Ein Beispiel für das gegenwärtige System: Sie sind ein Ass in Sprachen. Ein Naturtalent sondergleichen, können drei, vier Sprachen, oder mehr. Können aber überhaupt keine Naturwissenschaften. Dann fallen Sie in unserem System raus. Dann machen sie kein Abi. Dann können Sie nicht Fremdsprachenkorrespondent oder Simultandolmetscher werden. Das ist doch furchtbar.

Sie könnten ein Helfer der Menschheit sein, ein angehender Weltklasse-Chirurg werden - schaffen aber nicht den Numerus-clausus, wegen diverser anderer Fächer. Im Gegensatz dazu steht der Zombie, der in jedem Fach eine Eins hat: Vielleicht weil er wahnsinnig begabt ist, aber vielleicht auch einfach nur deswegen, weil er wahnsinnig fleißig war. Dieser Schüler darf Arzt werden, ist aber vielleicht völlig ungeeignet dafür. Das heißt, wir selektieren völlig falsch!

### **Studenten-Casting statt Numerus clausus**

Im Prinzip vertrete ich die Ansicht - im Prinzip wohl gemerkt - dass man eigentlich, um zu studieren, gar kein Abi braucht. Man muss das können, was man studieren will. Der Notendurchschnitt ist uninteressant. Das sehen viele Unis im Prinzip ähnlich. Also die Leuphana Universität in Lüneburg, an der ich Professor bin, ist eine der wenigen ausgezeichneten Exzellenz-Universitäten Deutschlands. Und war übrigens vor sieben oder acht Jahren mal die schlechteste Uni in Deutschland. Da ist alles neu gemacht worden, und es ist großartig neu gemacht worden. Angehende Studenten machen eine Art Assessment Center, schreiben Bewerbungen, haben Gespräche. Passt der zu uns, wollen wir den haben, ist der spannend für uns? Und das würden

am liebsten alle Unis in Deutschland machen, viel lieber als den Numerus clausus. Können sie aber nicht, weil das wahnsinnig teuer und aufwendig ist. Eine Uni mit 60.000 Studenten, die kann sich diese Tests nicht leisten. Diese Unis können nicht 5.000 angehende Volkswirtschafts- und BWL-Studenten testen.

Ich glaube allerdings, dass es diese klassischen Massen-Unis - wie etwa hier in Köln - in zwanzig, dreißig Jahren nicht mehr geben wird. Im Prinzip könnten Sie ihr ganzes Studium mit e-Learning zuhause machen. Die Uni muss ein Plus anbieten. Das liegt in der Spezialisierung mit den besten Dozenten und interessantesten Kommilitonen in ihrem Fachbereich, mit denen Sie dann spannende Projekte machen, Dinge weiterentwickeln. Es muss einen Campusspirit geben, der Sie inspiriert. Dafür brauchen Sie eine Uni! Aber nicht um mit 1.000 Leuten im Hörsaal zu sitzen.

**Stoltenberg:** Also zählt in Zukunft nicht mehr der formale Abschluss mit Note, sondern die Qualität der Lehre und Forschung ihrer Hochschule?

**Precht:** Genau! Es wird einen extrem verschärften Wettbewerb der guten Unis untereinander geben, auch im Kampf um die besten Studenten. Das finde ich gut. Und diejenigen, die es nicht an die Uni direkt schaffen, die können das über eLearning machen und können später vielleicht auch noch seitlich einsteigen.

### **„Ich will keine Kuschelpädagogik!“**

**Stoltenberg:** Wo liegt denn eigentlich der richtige Weg zwischen Druck, Angst und der Motivation?

**Precht:** Also ein gewisser milder Stress sollte zum Schulalltag dazugehören. Denn man wächst ja auch damit, dass man Hürden genommen hat, von denen man nicht wusste, ob man sie schaffen würde. Ich will keine Kuschelpädagogik, damit das völlig klar ist. Herausforderungen soll es nach wie vor geben. Ich bin ein Befürworter des Wettbewerbs, aber nicht des sinnlosen Wettbewerbs. Eine Klassengemeinschaft ist für mich sinnloser Wettbewerb und der zufällige Klassendurchschnitt ein unsinniger Maßstab.

### **Soziale Motivation statt Notendruck**

Was ich stattdessen möchte: Ich stelle mir eine Schule vor, in der es eine echte Beziehungskultur gibt. Das ist nicht einfach nur ein schönes Wort, sondern eine ganz konkrete Organisationsfrage. In einer herkömmlichen weiterführenden Schule haben sie vielleicht einen Direktor, 80 Lehrer und 1.000 Schüler. Der Direktor kennt viele seiner Lehrer nur oberflächlich und weiß gar nicht so genau, ob sie guten Unterricht machen. Ich gibt Lehrer, die kennen ihre Schüler gar nicht richtig. Mein Musiklehrer im siebten Schuljahr zum Beispiel wusste nicht, wer ich bin. „Beziehungskultur“ bedeutet, eben diese Probleme zu lösen. Und die löse ich dadurch, dass ich den Schul-

körper in mehrere Lernhäuser unterteile. Und in jedem dieser, sagen wir mal acht Züge, sind dann 120 Schüler vom ersten Schuljahr an. Und dann gibt es 15, 20 Lehrer, die sind für jeweils ein Lernhaus zuständig – und darüber steht ein Abteilungsleiter. Diese Lernhäuser können ihre Identität und soziale Motivation dann dadurch festigen, dass sie spielerisch untereinander konkurrieren. Also ‚Gryffindor gegen Slytherin‘, wie bei Harry Potter.

**Stoltenberg:** Wie Teams...

**Precht:** Genau, wie Teams. Dort kann ich Lesewettbewerbe machen, Fußballturniere gegeneinander organisieren, Kopfrechnen-Wettbewerbe. Ich kann also einen Ansporn geben, Projekte entwickeln und gegeneinanderstellen. Diese Art Wettbewerb schweißt gleichzeitig die Teams zusammen und verbessert dadurch die Lernatmosphäre.

**Stoltenberg:** Im Vergleich, wie sieht es im Ausland aus? Wo ist man weiter, wo ist man nicht so weit?

**Precht:** In der Entwicklung insgesamt, gerade im Hinblick auf die digitale Revolution, sind wir gegenüber den skandinavischen Ländern etwa fünf Jahre zurück. Meine Schwester ist Lehrerin in Dänemark, da gibt es einen großen Flatscreen, da ist die ganze Klasse gleichzeitig drin.

**Stoltenberg:** Was heißt hier, gleichzeitig drin?

**Precht:** Alle haben Tablets in ihren Bänken, und dafür werden Aufgaben gestellt, die Kinder können dann an der Tafel die Arbeiten von ihrem Tablett aus lösen. Alle sind miteinander vernetzt. Dies ergibt viele Möglichkeiten an zusätzlicher Unterrichtsqualität. Das ist aber nicht mein grundsätzliches Idealbild von Schule. Ich will damit nur sagen, dass die Technik in anderen Ländern schon ganz anders in der Schule angekommen ist. Ein großer Vorteil in Skandinavien ist, dass es dort nur einen Schultypus gibt. Und dass man nachher die drei Jahre Abi draufsatteln kann. Sprich, kein dreigliedriges, sondern ein eingliedriges System.

### **Skandinavien ist fünf Jahre vor uns**

Vergleiche mit anderen Ländern sind oft schwierig. Denken sie zum Beispiel an die zu Recht hochumstrittenen PISA-Studien. Von PISA allein darf man sicher nicht ausgehen PISA ist nicht repräsentativ. Bei PISA ist ein 15-Jähriger türkischer Schüler automatisch Gymnasiast, da die allgemeine Schulpflicht mit 14 Jahren endet. Wenn Sie also mit PISA die Leistung von 15-jährigen messen, dann vergleichen Sie die oberen 20 Prozent türkischer Schüler mit deutschen Hauptschülern, die mit 15 noch alle in

die Schule gehen. Deshalb müssen Sie bei diesen Zahlen sehr vorsichtig sein. PISA allein ist für mich kein Indikator, man kann die Verhältnisse nicht eins zu eins vergleichen. Dazu muss zum Beispiel auch berücksichtigt werden: Neuseeland hat kein Migrationsproblem, Finnland auch nicht.

**Stoltenberg:** Da müssen wir noch über unsere direkten europäischen Nachbarn sprechen.

**Precht:** Das französische System ist grauenhaft, ist schlechter als das deutsche. Ich hab noch nie so was Absurdes gesehen, wie das französische Schulsystem. Österreich hat fast dieselben Probleme wie wir. In der Schweiz funktioniert es ein bisschen besser als bei uns, weil sie viel mehr Geld in das Schulsystem stecken. Kleine Länder tun sich da leichter. Bei uns wird die PISA-Bilanz verhagelt durch unsere schlechten Hauptschulen. Unsere Gymnasien schneiden dafür vergleichsweise gut ab. Aber eben nur im Hinblick auf das, was Sie mit PISA messen können. Für die Frage: In welchem Land wird ein Kind am besten in seiner Persönlichkeit gefördert, gibt es keine Tests. Doch genau darauf kommt es am Ende an.

**Stoltenberg:** Bildung in Deutschland ist nur was für Reiche, heißt es oft?

**Precht:** Wobei es nicht nur die Reichen sind, sondern das beginnt schon in der Mittelschicht. Es gibt viele Länder, wie die angelsächsischen Länder zum Beispiel, da ist diese Schere viel krasser. Dort sind Privatschulen sehr viel verbreiteter als bei uns, das ist auch in Frankreich so. Deutschland war mal sehr vorbildlich im Bereich Bildung. Dass die Diskrepanz zwischen Privatschulen und öffentlichen Schulen weiter auseinander geht, ist eine große Gefahr. Wir spalten die Gesellschaft, wenn es entscheidend wird, wer sich eine private Schule leisten kann und wer nicht. Gerade wurde eine neue private Schule in Köln gebaut. Ich war da und habe mir gedacht: Wow, Wahnsinn! Wenn die staatlichen Schulen so wären, wäre das toll. Diese Schulen kosten allerdings 1.000 oder 2.000 Euro im Monat. Da werden z. B. Fächer von einem bestimmten Alter der Schüler an auf Spanisch unterrichtet, da gibt es echte Projektarbeit und nicht nur ein bisschen Alibi.

Ich will hier kein generelles Urteil über diese Schulen sprechen. Ich will nur einfach darauf hinaus, dass alternative pädagogische Konzepte es im Regelfall im Privatschulbereich wesentlich leichter haben. Es gibt auch Ausnahmen, wo es geglückt ist, diese Qualität bei öffentlichen Schulen zu erreichen. Das sind auch spannende Fälle, aber leider sehr selten.

**Stoltenberg:** Wie begleiten Sie ihren Sohn, wenn es um Schule geht?

**Precht:** Mein Sohn geht nicht auf die beste Schule in Köln, sondern auf eine Schule, auf die er gehen wollte, weil sein bester Freund dahin geht. Die Frage „Gymnasium oder Gesamtschule?“ ist mir dabei gegenwärtig völlig egal. Die gegenwärtigen Gesamtschulen haben mit den Schulen, von denen ich rede, wenn ich an die Zukunft denke, nicht viel zu tun. Wir haben uns verschiedene Schulen in Köln angesehen, und seine Mutter und ich haben ihn dann auch am Ende selbst entscheiden lassen, wohin er gehen möchte. Die Schule, auf die unser Sohn geht, hat alle Krankheiten unseres Schulsystems, aber aufgrund seines Elternhauses mache ich mir um ihn keine Sorgen. Die Sorgen mache ich mir um die Kinder, die es im Elternhaus schwerer haben und die deshalb in unseren Schulen benachteiligt sind und nicht die Förderung bekommen, die sie brauchen.

**Stoltenberg:** Vielen Dank für dieses interessante Interview.